

## 7. URSPRUNG DER PFAHLBAUTEN

Die ersten Feuchtbodensiedlungen wurden von den Trägern der sogenannten Cardialkeramik im westlichen Mittelmeerraum, in Katalonien und Latium, im sechsten Jt. v. Chr. errichtet. Bereits im fünften Jt. v. Chr. sind erste Feuchtbodensiedlungen in den südlichen Alpenrandseen fassbar, eventuell auch in den Schweizer Mittellandseen. Um 4.300 v. Chr. errichteten die Leute der Egozweiler Kultur erste Siedlungen an den Ufern des Zürichsees. Bald darauf entste-

densiedlungen in den südlichen Alpenrandseen fassbar, eventuell auch in den Schweizer Mittellandseen. Um 4.300 v. Chr. errichteten die Leute der Egozweiler Kultur erste Siedlungen an den Ufern des Zürichsees. Bald darauf entste-

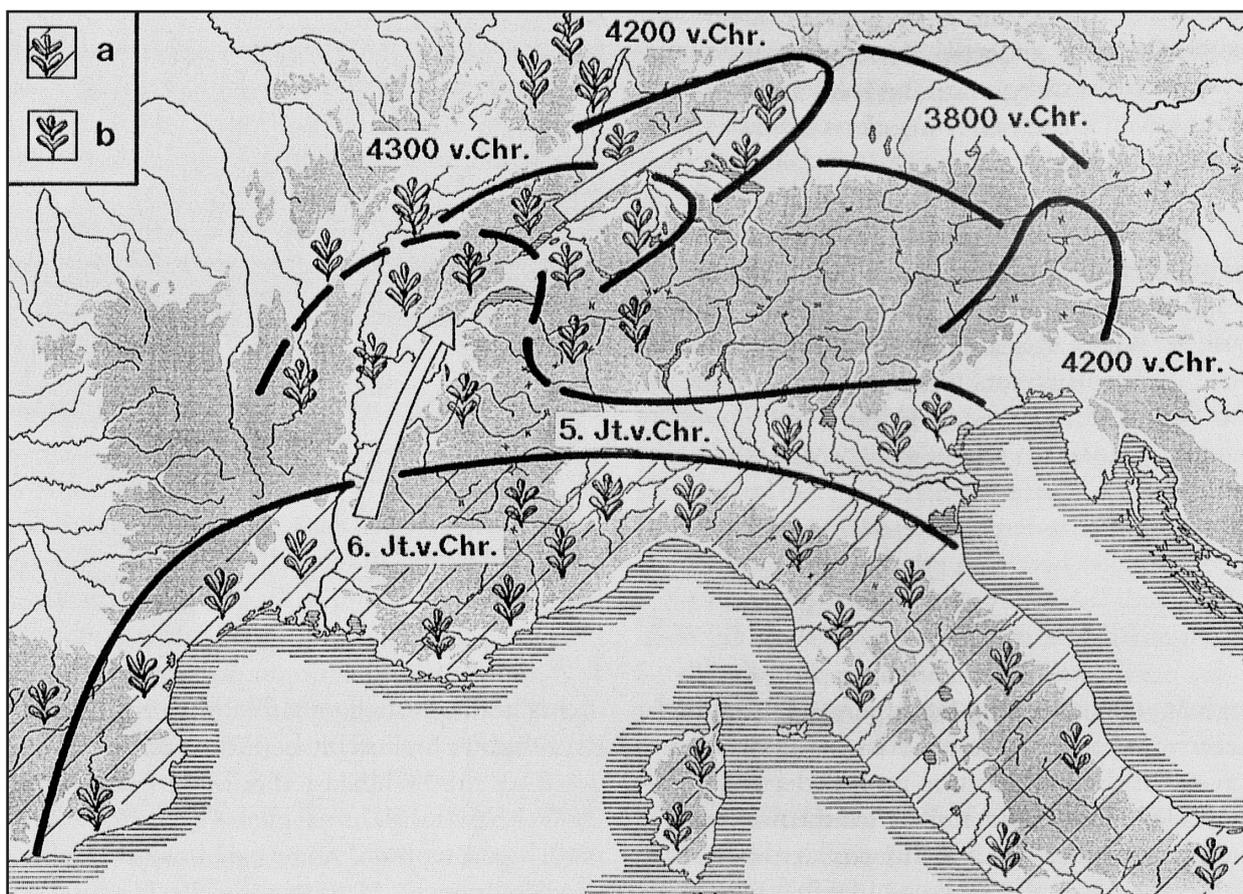


Abb. 7: Hypothese zur Ausbreitung der „Pfahlbauidee“ und einer besonderen Form des Nacktweizens, des sogenannten „Pfahlbauweizens“: aus dem ursprünglichen Anbauggebiet im Mittelmeerraum (a) in die Zone nördlich der Alpen (b) (aus: SCHLICHTERLE 1997, Abb.7).

hen die ersten Feuchtraumsiedlungen am Bodensee und im Federsee. Zu dieser Zeit, um 4.100 v. Chr., werden auch Pfahlbaustationen im Laibacher Moor und eben jene im Keutschacher See errichtet. So breitete sich die Siedlungsform in Feuchtgebieten beiderseits der Alpen aus und um 3.800 v. Chr. schloss sich der Kreis in Bayern und im Salzkammergut. Nord- und osteuropäische Kulturen, die bis dahin befestigte Siedlungen und Höhensiedlungen anlegten, übernahmen nun auch teilweise diese neue Siedlungsform. So sind auch aus der Kanjianiberg-Lasinja-Gruppe, bis auf die Siedlung im Keutschacher See, bisher nur Höhensiedlungen auf kleinen Felskuppen bekannt<sup>110</sup>.

Die Ausbreitung der Pfahlbauweise aus dem mediterranen Raum nach Norden wird auch mit der Ausbreitung einer Kulturpflanze in Verbindung gebracht: dem Nacktweizen. Zusammen mit den Feuchtbodensiedlungen begann sich nördlich der Alpen der Anbau dieser mediterranen Hartweizenart durchzusetzen (Abb. 7)<sup>111</sup>.

### 7.1 Siedlungsgrößen im Vergleich

Ein Großteil der Feuchtbodensiedlungen rund um die Alpen wurde in Ufernähe von Seen bzw. in moorigen Gebieten angelegt. Der Pfahlbau im Keutschacher See hebt sich durch seine Lage mitten im See von den meisten anderen „Pfahlbauten“ ab. Nur an wenigen Stellen in Italien, der Schweiz und Süddeutschland besteht dieselbe Situation wie am Keutschacher See. Schon Franz verglich den Pfahlbau auf der Untiefe im Keutschacher See mit dem im Fimonsee bei Vincenza gefundenen Pfahlbau oder mit dem Packwerkbau im Arqua-See in den Euganeischen Bergen. Allen dreien gemeinsam ist die Lage in einem kleinen See. Sie sind als Verkehrsmittel schwerlich in Betracht zu ziehen, das Schutzbedürfnis erfüllten sie aber sehr wohl<sup>112</sup>. Moßler führte als weitere Vergleichsbeispiele Magula Hadzimisiotiki im Karla-See, Griechenland, sowie den Pfahlbau im Inkwyler See bei Solothurn, Schweiz, an<sup>113</sup>.

Ein sehr wichtiger Vergleich für unsere Station ist der Pfahlbau auf einer Untiefe vor Kempfenhausen im Starn-

berger See in Bayern<sup>114</sup>. Die Situation gleicht der des Keutschacher Sees. Der dem Ufer vorgelagerte unterseeische Rücken im Starnberger See ragte höchstwahrscheinlich zur Zeit der Pfahlbauten – Dendrodaten belegen Schlagphasen für die Jahre 3.719, 3.722 und 3.728 v. Chr. – als Insel aus dem See. Ein Befund, der nach den neuesten Untersuchungsergebnissen auch für den Keutschacher See sehr wahrscheinlich ist<sup>115</sup>.

An beiden Plätzen ist die einst vorhandene Kulturschicht durch Erosionsvorgänge abgetragen worden. Das Siedlungsareal im Starnberger See befindet sich 3–5 m unter der heutigen Wasseroberfläche. Am Keutschacher See liegt die Untiefe 1,5 m unter der heutigen Wasseroberfläche. Die Pfähle reichen in eine Tiefe bis 6 m. Während sich das Pfahlfeld im Keutschacher See als elliptische Fläche von 65 m Länge und 27 m Breite erstreckt, ist die Siedlungsfläche im Starnberger See nur ca. 45 m lang und 15 m breit. Rekonstruiert werden können am Starnberger See zwei Reihen von ca. 3,5 × 7 m großen Häusern, die sehr dicht beieinander standen. Die Siedlung dürfte mit ca. 20 zweischiffigen Häusern, die teilweise im Trockenen und teilweise auf Pfählen standen, nicht groß gewesen sein (Abb. 8).

In der Feuchtbodensiedlung bei Pestenacker, Bayern, sind 19 Häuser auf einer Siedlungsfläche von ca. 30 × 35 m nachgewiesen<sup>116</sup>. Diese Siedlung wurde 3.496 v. Chr. gegründet.

Die Siedlung Hornstaad Hörnle am Bodensee, die 3.915 v. Chr. gegründet wurde, hatte bei einer Ausdehnung von 130 × 60 m etwa 40 gleichzeitig bestehende Häuser<sup>117</sup>.

In Lattringen Riedstation am Bielersee, Schweiz, wurde das Dorf auf einer Länge von 60 m in zwei Reihen, die 30 m Abstand voneinander hatten, errichtet<sup>118</sup>. Baubeginn war das Jahr 3.393 v. Chr. Drei Jahre später standen 18 Häuser.

Derartig detaillierte Befunde und Hausbauphasen können für den Keutschacher See nicht vorgelegt werden. Doch ergibt sich aus den oben genannten Feuchtbodensiedlungen ein ähnliches Bild. Drei Siedlungen haben in etwa die gleichen Ausmaße wie die Station im Keutschacher See. Die

<sup>110</sup> Rabenstein bei Lavamünd (VAHLKAMPF 1995), Rabenstein bei St. Paul/Lavanttal (unpubl.), Kulm bei Ettendorf (STRELLI 1929), Strap-pelkogel bei Wolfsberg (FRANZ 1931), Steinkögelen bei Völkermarkt (KOHILA 1950), Petersberg bei Friesach (unpubl.), Maria Saaler Berg bei Klagenfurt (GLEIRSCHER 2001), Kanjianiberg bei Villach (DOLLENZ, 1938, PEDROTTI 1990). Weitere Funde aus dem Jung- und Endneolithikum siehe PICCOTTINI 1989. Zum Forschungsstand der Höhensiedlungen in Kärnten siehe VAHLKAMPF 1995.

<sup>111</sup> SCHLICHOTHERLE 1997, 12–13.

<sup>112</sup> FRANZ 1928a, 110. Der Pfahlbau in Fimon-Molinowar eine Ufer-

randsiedlung und wird heute der Vasi a bocca quadrata Kultur zugeordnet, das Packwerk am Arqua-See an den Beginn der Bronzezeit gestellt (ASPES 1997, 59, 60). Der Fimonsee ist heute verlandet.

<sup>113</sup> MOSSLER 1954, 105, Anm. 29.

<sup>114</sup> BEER/SCHMID 1997, 88–89.

<sup>115</sup> Freundl. Mitteilung von O. Cichocki anlässlich eines Vortrages in Keutschach am 17. August 2001.

<sup>116</sup> SCHÖNFELD 1997, 82.

<sup>117</sup> DIECKMANN et al. 1997, 16–17.

<sup>118</sup> HAFNER/WOLF 1997, 51–52.

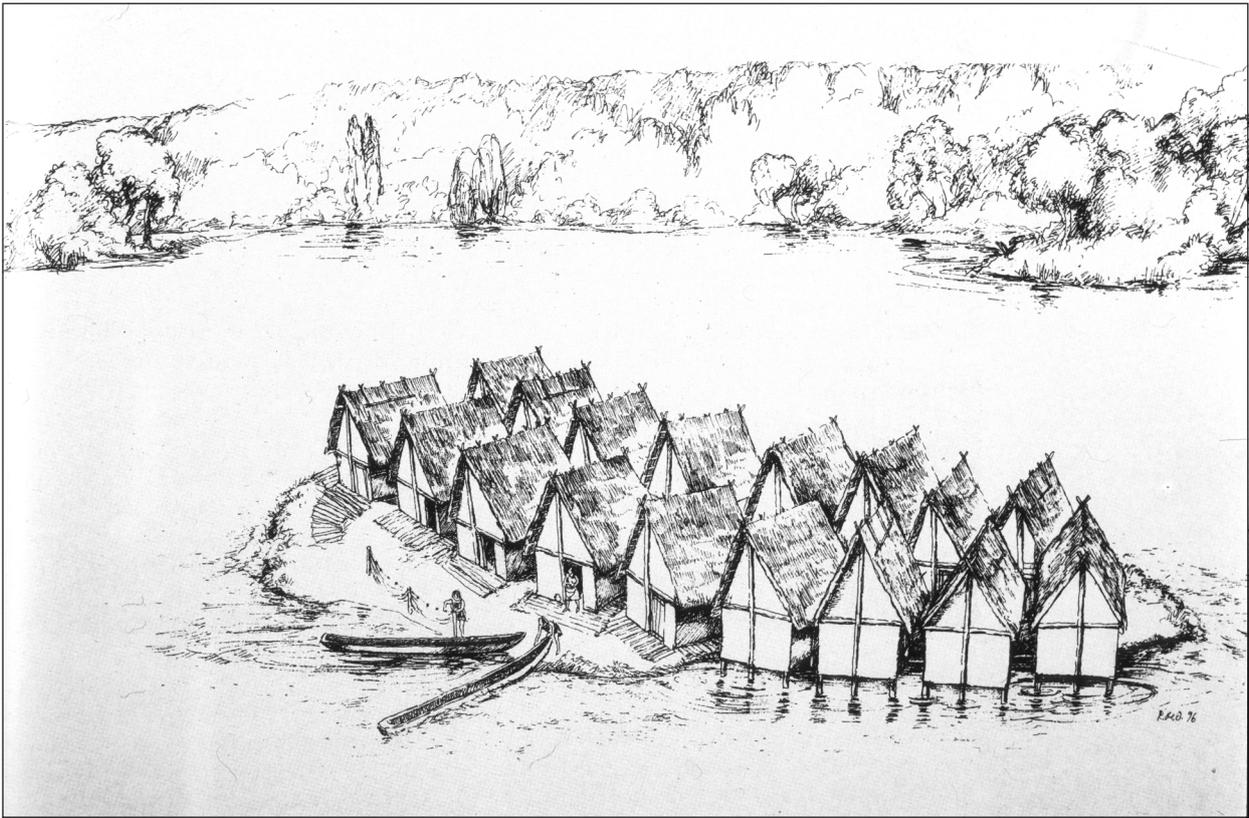


Abb. 8: Hypothetische Rekonstruktion der jungneolithischen Siedlung vor Kempfenhausen im Starnberger See (aus: BEER/SCHMID 1997, Abb. 110). So ähnlich könnte auch die Pfahlbaustation im Keutschacher See ausgesehen haben.

Häuserzahl beläuft sich in diesen Stationen auf 18–20 Häuser. Die Siedlung Hörnstaad-Hörnle war etwa doppelt so groß und die Häuserzahl betrug 40. Diese Ergebnisse zeigen uns, dass wir auch am Keutschacher See mit etwa 20 gleichzeitig bewohnten Häusern rechnen dürfen. Diese standen höchstwahrscheinlich im oberen Bereich der Untiefe, teilweise, wie am Starnberger See, im Trockenem und erst in der weiteren Ausdehnung wurden die Fußböden von Pfählen getragen.

Inwieweit sich diese Vermutungen bestätigen, werden erst künftige Forschungen zeigen. Die Pfähle stehen einzeln, oft auch in zweier und dreier Gruppen. Viele sind ausgerissen oder stehen schief. Alle bisherigen Versuche durch eine genaue Auswertung der Pfahlstellungen Hausgrundrisse in der

Pfahlbausiedlung im Keutschacher See zu rekonstruieren, erbrachten kein Ergebnis. Die Suche nach zusammengehörigen Pfählen wird zusätzlich durch zwei Umstände erschwert. Erstens stammen die meisten Pfähle von Weichhölzern, die dendrochronologisch noch nicht erfasst sind und zweitens befinden sich unter den Pfählen auch viele mittelalterliche, die nur durch eine genaue Altersbestimmung von den neolithischen unterschieden werden können. Aus diesen Gründen wird erst eine weitere genaue Bestimmung und Erstellung einer Weichholzkurve in diesem Bereich weitere Ergebnisse bringen. Der Vergleich der Siedlungsgrößen der Pfahlbaustationen ist zumindest ein erster Ansatz um die Häuserzahl der Station im Keutschacher See einigermaßen ermitteln zu können.